

wird auf ihren Orden aufmerksam, man wird bei uns ernst, sinnt nach über die Hände, welche die Wiege unseres Kulturlebens — und last not least — kommen die beiden Historiker Erdélyi und Sörös zu Ehren. Sie sind seit Kurzem korrespondierende Mitglieder der Akademie der Wissenschaften und Erdélyi noch dazu Universitätsprofessor in Kolozsvár.

Sörös liefert in dem neuen Bande wieder etwas gediegenes. In acht Kapiteln erzählt er die Geschichte der Abtei seit dem Anfange des 18. Jahrhunderts, dann teilt er die 125 Urkunden mit, die er zur Beleuchtung dieser Periode für wichtig erachtet.

Tihany kam nach dem Beschlusse des Landtages von 1687 wieder an die alten Inhaber, die Benediktiner zurück. Sie mußten aber als Entgelt zum Zwecke des Türkenkrieges beisteuern. Der damalige Erzabt von Martinsberg verfügte nun nicht über die nötige Summe und so kam Tihany in die Hände des Abtes R. Regondi von Altenburg, der das Lösegeld bar auszahlen konnte. Nun war aber der Plan verfehlt. Man konnte vom fernen Altenburg (bei Horn N.-Oe.) Tihany nicht administrieren. Binnen 20 Jahren kam Tihany an den natürlichen Oberen, an den Erzabt von Martinsberg. Von da an fängt an ein reges Leben sich zu entfalten, bis das Unglücksjahr 1786 wie so vielen Klöstern auch der St. Anian-Abtei Tihany ein Ende brachte. Joseph II. unterdrückte mit seinem Dekrete vom 23. Oktober 1786 den ganzen Benediktinerorden in Ungarn, somit auch die Abtei von Tihany. Der Orden war schon 1802 hergestellt worden, Tihany war aber bis 1816 noch immer verwaist. Nur langsam kehrte das alte Leben ins alte Kloster zurück, bis Sigismund Simon, 1864 zum Abte ernannt, eifrig und anspruchslos Hand ans Werk legte, für Kirche und Schule Sorge trug und eine neue Blüteperiode einleitete. Sein zweiter Nachfolger Cyprian Halbik steht schon seit 1894 an der Spitze der Abtei, die er klug und eifrig leitet. R. Sz.

Die Bau- und Kunstdenkmäler des Herzogtumes Braunschweig. IV. Bd. (Kreis Holzminden) 1907, 428 S. und V. Bd. (Kreis Gandersheim) 1910, 492 S. gr. 8°. Bearbeitet von Dr. K. Steinacker. Verlag J. Zwißler in Wolfenbüttel.

Im IV. Band: Amelungborn O. Cist. im Amtsbezirk Stadtoldendorf, S. 110—148, mit Karte und Lageplan, 4 Tafeln (V—VIII) u. 20 Textillustrationen. Nach Angabe der älteren und neueren Literatur und den diversen Namengebungen wird man in das Geschichtliche und in die Besitzverhältnisse der Klosterdomäne eingeführt. Die klösterlichen Bauten sind noch zum Großteil erhalten. St. Bernhard selbst hat 23. August 1129 Abt und Konvent dahin beglückwünscht. Die Baugeschichte und die Beschreibung der Kirche (Grundriß und Seitenansichten) sind von hohem Interesse. Von den Glasgemälden hat sich noch eines im großen Ostfenster aus der Zeit von 1400 erhalten. Noch manches Inventarstück erinnert an die Zeit vor der sogen. Reformierung dieser Stiftskirche. Die alte Umfassungsmauer vom Beginn des 14. Jahrhunderts findet sich auch noch vor, der Kreuzgang ist nur mehr in Bruchstücken erhalten. Eine Hauptquelle zur Beschreibung bildet das ausführliche Inventar von 1576.

Kemnade, Nonnenabtei O. S. B. (c. 960—1579). Allgemeines Geschichtliches, speziell zur Baugeschichte der Klosterkirche und Ausstattung derselben, S. 369—399, mit 1 Tafel und 14 Abbildungen im Text. Die Kirche (Grundriß S. 378) stammt ihrer Anlage nach noch aus 1046. Von Wert ist ein Schrein mit Reliefdarstellungen im Mittelstück nach älteren Motiven, eine Muttergottesstatue von Dolomitstein aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts und ein Kreuzifix aus dem 13. Jahrhundert. Die meisten Ausstattungsstücke kamen nach Corvei, wohin das Kloster in der letzten Zeit wirtschaftlich gehörte.

Im V. Band: Brunshausen O. S. B. im Amtsbezirke Gandersheim (eigenes Kärtchen) mit Lageplan, Grundriß und Höhenschnitt der Klosterkirche von Brunshausen. Letzteres ist 2 km von Gandersheim entfernt und von dort aus auch zuerst als Nonnenkloster gegründet worden. Männerabtei war Brunshausen nur vorübergehend. Ist jetzt herzogliche Staatsdomäne und die restlichen Klostergebäude wie die ehemalige Kirche dienen landwirtschaftlichen Zwecken. Von der Kirche sind noch romanische Baureste erhalten. Die gotischen Ueberreste, darunter Fenster mit gut erhaltenem Maßwerk, sind zahlreicher; ferner mehrere Steinmetzzeichen. Brunshausen wurde vorübergehend zu einem Sommersitz der protestantischen Fürstäbtissin von Gandersheim (1713—1766) hergerichtet und benützt. In 17 Abbildungen im Text (S. 37—49) wird viel schönes von dieser Abtei geboten.

Clus bei Gandersheim O. S. B. wird beschrieben S. 49—63 unter Beigabe von 1 Tafel (Altaraufsatz) und 11 Bildern im Text. Clus, 1251 auch Inclusa genannt, machte den Beginn mit der Bursfelder-Union. Von jeher eng mit Brunshausen verbunden und wirtschaftlich unter Gandersheim gestellt, war der Eigenbesitz von Clus nie groß. Das Kloster widerstand bis zum Tode des Abtes Heinrich Pumme (1572—1596) der Reformation und ist jetzt auch herzogliche Staatsdomäne. Die flachgedeckte romanische Kirche mit Stützenwechsel und der gotische Choranbau sind noch erhalten, ebenso romanische Rundbogenfriese und Halbsäulen, wenn auch manches in der neuesten Zeit ersetzt und ergänzt worden ist. Von großem Wert ist der Hochaltar aus der Zeit um 1500. Von den Heiligenstatuen ist die Gestalt des Gelehrten in fezzartiger Mütze und Talar mit einem Gefäß in der Linken gewiß St. Benedikt. Auch war die Kirche bereits im 12. Jahrhundert mit Stuckfiguren geziert, von denen noch einige erhalten und im Münstermuseum zu Gandersheim verwahrt sind. Das massive Klostergebäude sowie 3 Flügeln des Kreuzganges bestehen auch noch. Die Klosterbibliothek wurde 1624 der Helmstedter Universität überwiesen, während ein Evangeliar aus dem 10. Jahrhundert in die Bibliothek nach Wolfenbüttel kam.

Die Beschreibung der ehemaligen Fürstabtei Gandersheim nimmt einen großen Teil dieses Bandes ein und zwar mit der zum freien Reichsstifte gehörigen Stadt S. 68—231 mit XVI Tafeln und sehr vielen Illustrationen im Text. Nach der Geschichte der Gründung und Organisation werden die verschiedenen Bauten und Bauteile behandelt: Die Krypta vom 11. Jahrhundert, die romanische Apsis der Oberkirche, das Chorquadrat, Querarme, Türme, Langhaus usf. mit vielen alten Details. Ein abgeschlossener Raum der Stiftskirche wird jetzt noch „Vision“ genannt, weil an dieser Stelle Herzog Ludolf jene Lichterscheinung beobachtet haben soll, welche die Veranlassung zur Uebersiedlung des Klosters von Brunshausen nach Gandersheim gewesen ist. Daneben war die Kapitelstube. Vieles ist jedoch durch die großen Restaurierungen im 19. Jahrhundert umgeändert worden. So fiel denselben auch der Paradiesvorbau und die Reste der romanischen Wandmalereien im Innern des Münsters zum Opfer. Von der beweglichen, einstmals sehr reichen Ausstattung ist manches noch im Münstermuseum anzutreffen, so das Triumphkreuz, einige Altäre aus der spätgotischen Zeit und mehrere Heiligenstatuen, romanische Bronzeleuchter, darunter ein fünfarmiger. Hochinteressant sind die verschiedenen noch erhaltenen kirchlichen Kleinodien byzantinischer und angelsächsischer Provenienz. Dazu gehören auch ein Elfenbeinkästchen aus dem 10. Jahrhundert (jetzt im herzoglichen Museum), ein Plenar des Stiftes (jetzt in Koburg) mit Elfenbeindeckel aus der Karolinger Zeit. Ferner alter Aebtissinnenschmuck und alte Stoffreste. Auch einige Stuckfiguren, wahrscheinlich aus dem 11. Jahrhundert, sind noch erhalten.

J. St.